

Dreimal „Einssein“ (Joh 17)

Kurz vor seinen übermenschlichen Leiden und seinem Tod betet der Herr Jesus zu seinem Vater, und zwar im Beisein seiner Jünger. Demnach eine sehr bedeutungsvolle Sache für ihn!

Wenn jemand klagt, dass Johannes 17 ein schwieriges Kapitel ist, muss er bedenken, dass es hier um eine Zwiesprache zwischen dem Sohn Gottes und seinem Vater geht, die zwar die menschliche Sprache benutzt, aber doch wohl einer erhabenen Ebene zuzuordnen ist, die uns normalerweise verschlossen ist.

Neben anderen Anliegen geht es dem Herrn besonders um das Einssein seiner Jünger. Das war ihm sehr wichtig und ist es bis heute noch, wie wir beim näheren Hinsehen feststellen.

Einheit der Apostel

Voraussetzung für das erste im Gebet erwähnte Einssein ist die Bewahrung der Jünger (V. 11): „*Heiliger Vater! Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien gleichwie wir.*“

Der Herr überträgt also seinen dringenden Wunsch an den Vater, der sie in der Macht seines Namens bewahren sollte und es auch getan hat.

Hinzu kommt, dass sie Freude in der Welt haben sollten (V. 13) und vor dem Bösen bewahrt werden sollten (V. 15). Und das alles in einer äußerst gefährlichen und unreinen Umgebung.

Aber wie konnten die Jünger, wie können wir vor dem Bösen bewahrt werden? Der Vater würde sie durch sein Wort – die Wahrheit – auch heiligen (V. 17). Das heißt also: nicht nur vor dem Bösen bewahren, sondern sie ganz praktisch zur Hingabe und Nützlichkeit ziehen.

Schauen wir jetzt auf die Apostel und Jünger der ersten Stunde, dann sehen wir, dass sie wirklich einig waren, nämlich in ihrem Denken, in ihren Absichten und im Ziel ihres Handelns. Das entspricht auch dem Einssein von Vater und Sohn, das der Herr in Vers 11 erwähnt. Wir können das bei Christus selbst in den Evangelien studieren und auch bei seinen Jüngern. Sowohl in ihrem Zeugnis nach außen als auch in ihren Predigten und Schriften erkennen wir diese völlige und, menschlich gesprochen, nicht zu erwartende Einigkeit. Ohne diese wäre die christliche Lehre, das ganze Glaubensgut von vornherein unglaubwürdig und unwirksam gewesen. Das Christentum hätte sich überhaupt nicht verbreiten können, wie es geschehen ist.

Wir stellen mit Erstaunen fest: Diese Bitte des Herrn war also eminent wichtig und ist erfüllt worden.

Einsein der Nachfahren der Apostel (V. 20.21)

Wir können auch sagen, dass die Jünger, die von den Aposteln zum Glauben geführt wurden, die Versammlung (Gemeinde) bildeten. Damit sind wir in unserer Zeit angekommen. Die Gläubigen sollten eins sein und, wie der Herr betont, „*in uns*“, also in dem Vater und dem Sohn eins sein. Das heißt nichts weniger, als dass sie bei allen sozialen Unterschieden, intellektuellen Fähigkeiten oder bei unterschiedlichem Wohlstand einig sein

sollten, und zwar durch das *gemeinsame Interesse am Vater und am Sohn*.

Zwischen dem Vater und dem Sohn bestand und besteht eine wesenhafte Einheit, die sich bei Jesus im ganzen Leben hier, in seiner Natur und dann auch in seiner öffentlichen Darstellung auswirkte.

Was uns Christen betrifft: Auch unser Leben und unsere geistliche Natur entstammen dem Vater. Wir sind also schon aufgrund dieser Tatsache untereinander eins. Eine bloße äußerliche Übereinstimmung, wie sie ja heute vielfach angestrebt wird, hat keinen Wert. Das bedeutet somit auch, dass eine kirchliche Einheit ohne das innere Einssein nur ein Zusammenbinden von ungleichartigem Material ist.

Eigentlich erstaunt es uns nicht, dass die gemeinsame Beschäftigung mit Vater und Sohn Menschen zusammenbindet, die äußerlich völlig unterschiedlich sind (Juden, Griechen, Europäer, Afrikaner usw.). Das ist eine geistliche Tatsache, die sehr leicht in Vergessenheit gerät und die wir dann heute wieder neu ins Auge fassen müssen.

Hier liegt auch unser Heilmittel, wahrscheinlich viel zu wenig erkannt und auch ausgeübt. Für uns stehen heute viel zu viele andere Dinge, auch durchaus christliche Dinge, im Vordergrund, als dass wir von diesem wirksamen Heilmittel für die Einheit Gebrauch machen würden, Dinge, die uns betreffen, wie z. B. äußerer Gemeindebau. Hier müssen wir lernen, die Prioritäten wieder richtig zu setzen.

Die Bitte des Herrn wurde zu Pfingsten erhört, als die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele war (Apg 4,32). Die umstehenden Menschen waren beeindruckt und konnten in ihnen einen sichtbaren Beweis

der Sendung des Sohnes wahrnehmen und der Botschaft glauben (Apg 2,47).

Einssein in der Zukunft (V. 22.23)

Der Sohn hat seine eigene Herrlichkeit den Jüngern gegeben. Obwohl eine gewisse Vorerfüllung damals gegeben war, glauben wir doch, dass diese Aussage des Herrn sich in der Zukunft erfüllt. Erstens, weil die Gläubigen dann wirklich verherrlicht sind (vgl. 1Joh 3,2b), und zweitens, weil die Welt „erkennen“ (nicht glauben!) soll, dass der Vater den Sohn wirklich gesandt hat und auch die Jünger des Herrn liebt. Das wird in Erfüllung gehen, wenn Christus mit seinen Heiligen auf der Erde wieder erscheinen wird (Offb 19,14). Dann wird die wahre Person von Jesus Christus von allen zweifelsfrei erkannt und anerkannt werden, was ja zu Lebzeiten des Herrn auf das Heftigste bestritten wurde, und ferner, dass der Vater seine Kinder liebt.

Unsere Konsequenzen

Wenn der Leser diesen gewiss nicht leichten Gedankengängen gefolgt ist, wird er zustimmen, dass das Einssein der Christen nicht eine äußerliche Sache ist, die durch Organisation (z. B. Ökumene, Allianz) zustande gebracht werden könnte. Das Einssein kommt vom Vater und hat innere geistliche Ursachen, die sich wohl nach außen darstellen und von anderen erkennbar werden sollen.

Genauso wenig hat die von einigen angestrebte Einheit durch die Vereinbarung der Grundlagen (z. B. Zusammenkommen auf dem Boden der Einheit des Leibes) für die Beteiligten ihre Berechtigung nach Johannes 17. Wenn nicht das von allen Chris-

ten gewünschte Einssein von innen nach außen wächst bzw. mit anderen Worten vom Heiligen Geist gewirkt ist (vgl. Eph 4,3), wird es keinen Bestand haben und sicher von Gott auch nicht anerkannt und unterstützt werden können.

Kommen wir noch einmal auf den herrschenden Gedanken zurück: Das

Ziel der Einheit ist die Offenbarung der Herrlichkeit Christi sowie die Liebe des Vaters zu den Jüngern. Der von der Welt damals und heute Gehasste ist der Sohn des göttlichen Vaters, und die heute vielfach Verfolgten sind die vom Vater Geliebten.

Ulrich Weck